

der Dreifaltigkeit und das Bultmann verwandte Verständnis der Incarnation zusammenhängen.

A. Brunner SJ

Pädagogik

GAMM, Hans-Jochen: *Führung und Verführung*. Pädagogik des Nationalsozialismus. München: List 1964. 494 S. Lw. 26,80.

Es darf Gamm als Verdienst angerechnet werden, die erste Dokumentation über die Pädagogik des Nationalsozialismus herausgegeben zu haben. Aus der großen Textauswahl von 97 Dokumenten, die er vorlegt, wird klar, wie sehr das pädagogische Denken im Dritten Reich unter der Diktatur einer kindfremden, sachfernen Politik stand. Notwendigerweise ergab sich daraus ein Abbruch jener Erneuerungen, die in der Reformpädagogik verheißungsvoll ins Werk gesetzt worden waren. Die Dokumentation macht einsichtig, wie sehr eine Politik mit einem pseudo-weltanschaulichen Anspruch dem eigentlichen Anliegen einer echten (wenn auch nicht autonomen) Pädagogik nur schaden kann.

Zur Einführung in die Dokumente hat Gamm eine längere Einleitung am Beginn des Buches und kurze Hinweise vor jedem Text verfaßt. Sie erfüllen nur teilweise ihren Sinn, da ganzheitliche Aussagen auf verschiedene Einführungen verteilt sind (z. B. betr. der Auseinandersetzung zwischen Katholischer Jugend und Hitlerjugend, S. 302 und 315), und da sie eine Tendenz verraten, etwa diese, daß alles und jedes, was im Dritten Reich gesagt und geschrieben wurde, falsch war (vgl. dazu die Argumentation zugunsten der Koedukation, S. 39/40).

Bedenklich erscheint es uns, daß keines jener Dokumente aufgenommen wurde, die zur Frage des Schulgottesdienstes, des Religionsunterrichtes, der Bekenntnisschule, über die Abschaffung des Schulgebotes und die Entfernung der Kreuze aus den Schulen vorhanden sind. Traf denn die nationalsozialistische Pädagogik nicht gerade der Widerspruch der Kirchen, vor allem der Katholischen Kirche? Sollte diese Auswahl das Ergebnis der pädagogischen Ansichten des Verf. sein, so erhebt sich die Frage, woher er letzte Maßstäbe zur Beurteilung der weltanschaulich

höchst bedenklichen pädagogischen Tendenzen im Dritten Reich bezieht.

Als erste Dokumentation ist das Buch vorläufig zu empfehlen, wenngleich wir es aus obigen Gründen für unzureichend, ja für entstellend halten. (Sinnstörende Druckfehler finden sich, z. B. S. 16: Hitlers politisches Testament datiert sicher nicht vom 29. April 1954.)

R. Bleistein SJ

VIEUJEAN, Jean: *Jugend zwischen Ja und Nein*. Luzern und München: Rex 1964. 210 S. Laminert 10,80.

Aus der Feder des langjährigen Führers der katholischen Studentenjugend Belgiens stammt diese Analyse der Jugend unserer Zeit, die den französischen Originaltitel „Jeunesse aux Millions de Visages“ trug, ein Titel, der besser traf als der deutsche. Sie beschäftigt sich zuerst mit den Jahren der jugendlichen Reife, um dann „die Seele des Jugendlichen“ und „die Welt der Jugend“ zu beschreiben.

Auf Grund seines langen und vertrauten Umganges mit der Jugend vermochte der Verf. eine Analyse zu schreiben, die Ursachen und Ursprünge intuitiv freilegt, in treffenden Worten eine Situation charakterisiert und mit guten Ratschlägen weiterhilft. So konnte nur einer schreiben, der die Jugend kennt und die Jugend liebt.

Die Schwäche des Buches liegt in seinem geringen wissenschaftlichen Anspruch. Daraus ergeben sich beachtliche Unschärfen, z. B. in der Typologie der Jugend, die das Kriterium der Typologie nicht durchführt (144 ff.), in den allgemeinen Klischees, die „man eben so über die Jugend sagt“ (Nichtangepaßtheit [155] Ersatzmythen [169], Neue Werte im Erotischen [180]) und in zweifelhaften Aussagen, wie etwa über die „Jugendkomplexe“ (49 ff.). Leider ist die Übersetzung nicht genug auf die deutsche Leserschaft zugeschnitten, vgl. die sozialen Aktivitäten (207), wo etliches auch aus dem deutschen Sprachraum anzuführen gewesen wäre.

Im Ganzen also ein Buch, das bei kritischer Lektüre für Erzieher, Lehrer und Jugendführer sicher instruktiv ist.

R. Bleistein SJ

HALBFAS, Hubertus: *Jugend und Kirche*. Düsseldorf: Patmos 1965. 396 S. Lw. 24,-.

Da in der empirischen Jugendforschung dem Verhältnis der Jugend zur Kirche gewöhnlich nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, hat Halbfas aus der Fülle der vorliegenden Materialien „eine Diagnose“ herausgestellt, die wegen der anthropologischen Grundlegung und der ins einzelne gehenden Dokumentation besticht. Man wird in fleißig gearbeiteten Kapiteln in die anliegenden Probleme, ihre Voraussetzungen und ihre Folgen eingeführt, wobei vor allem die Untersuchungen des Verf. über die Sprache der deutschen Diözesangebetbücher (276 ff.), über die Nachwuchswerbung der Orden (332 ff.) und über die Spiritualität der Schwesternorden (359 ff.) besondere Beachtung verdienen. Nicht zu übersehen ist das einführende Verständnis für den jungen Priester (228/229).

Die Untersuchung zeitigt als Grundlegung: eine personale Seelsorge (365 ff.) und als Aufgabe: eine konkrete Seelsorge (369 ff.).

Allerdings werden mit zu geringer Kritik manche Ergebnisse der Sozialforschung übernommen, so der Kinseyreport (39, 130), die Befragung des Münchner Diözesanjugendamtes (150) – sowie eigene Befragungen, die mit einem Sample von 44 Befragten kaum orientieren (348), geschweige denn repräsentativ sind. Ebenso scheint es uns, daß zuweilen den statistischen Ergebnissen Gewalt angetan wird (262, 311, 315). Fragwürdig halten wir ebenfalls die Exemplifizierung der Situation aus Büchern moderner, junger Romanschriftsteller: Ist Françoise Sagan wirklich für deutsche Verhältnisse charakteristisch? Walter Jaide hat in seinem Buch „Das Verhältnis der Jugend zur Politik“ (Neuwied 1964, Vorwort X) schon vor längerer Zeit Bedenken gegen diese Methode geäußert.

Ungeklärt ist die Position und Funktion der Frau in der Kirche. Ein Satz, wie der folgende, ist schlechthin unbeweisbar, wenn nicht überhaupt falsch: „Von der Frau sind auch schwerlich Weiterentwicklungen der Frömmigkeit zu erwarten“ (210).

Leider wird im ersten Teil des Buches die anthropologische Bestimmung des Verhältnisses von Anlage und Umwelt mehr in individualistischer Richtung gelöst, was dann im zweiten Teil in etwa (201) ausgeglichen wird. Diese Tatsache scheint im übrigen darin auf, daß die Bedeutung der Institution als solcher, auf die gerade Arnold Gehlen hingewiesen hat, nicht

genügend beachtet wird und sich deshalb wohl das Stichwort „Institution“ nicht im umfangreichen Index findet. Gibt es denn wirklich nur „personale Wertübertragung“ (105, 112, 364)? Trotz dieser Bedenken wird das Buch jedem, der mit und unter der Jugend arbeitet, zu einem wesentlicheren und fruchtbareren Engagement führen. So darf man dem Buche wünschen, daß es erreiche, was unsere Jugendseelsorge und Jugendarbeit schon lange benötigt: weniger Aktivität, dafür aber mehr Vor-sicht, vor dem Tun (in der Analyse der Situation) und ein wenig mehr Nach-denken nach der Tätigkeit (in der kritischen Beurteilung der Ergebnisse). Es geht um eine Rationalisierung der Jugendarbeit und Jugendseelsorge; das Buch bereitet darauf vor.

R. Bleistein SJ

Literatur

FÜGEN, Hans Norbert: *Die Hauptrichtungen der Literatursoziologie und ihre Methoden*. Ein Beitrag zur literatursoziologischen Theorie. Bonn: Bouvier 1964. VII, 215 S. Kart. 24,-.

Die Literaturwissenschaft verfährt als Literaturgeschichte historisch, als Literaturinterpretation ästhetisch. Aber Literatur ist auch ein soziales Phänomen. Insofern soziale Gegebenheiten Autor und Werk bedingen, gehört dieses Soziale zur Literaturwissenschaft. Zur Unterscheidung von der Literatursoziologie im engeren und eigentlichen Sinn gebraucht der Verf. für die Behandlung dieses Sozialen innerhalb der Literaturwissenschaft den schon von P. Merker vorgeschlagenen Terminus „sozialliterarische Methode“ (wobei es sich doch wohl mehr um eine Betrachtungsweise und einen Aspekt als um eine Methode handelt). Literatursoziologie im eigentlichen Sinn ist nach Fügen eine spezielle Soziologie. Sie ist nach Gegenstand und Methode der allgemeinen Soziologie verpflichtet. „Da die Soziologie das soziale, d. h. intersubjektive Handeln zum Forschungsgegenstand hat, ist sie nicht am literarischen Werk als ästhetischem Gegenstand interessiert, sondern Literatur wird nur insofern für sie bedeutsam, als sich mit ihr, an ihr und für sie spezielles zwischenmenschliches Handeln vollzieht.“ Gegenstand der Literatursoziologie „ist